**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 4 (1888)

**Heft:** 23

**Artikel:** Wie ging es 1887 den schweizerischen Holzbearbeitungs-Gewerben?

[Schluss]

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-578099

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



im Berichtsjahr etwas mehr Beschäf= tigung als früher, hauptsächlich infolge vermehrter Bauthätigkeit im eigenen

Lande. Der Export von Brettern besteht hauptsächlich in feiner tadelloser Waare, diese ift gesucht und wird gut bezahlt. Bretter II. und III. Qualität sind auch bei niedrigen Preisen schwer an den Mann zu' bringen. Geschnittenes Bauholz wird in bedeutenden Quantitäten nach Frankreich erportirt. Es kommt dieser Theil des Säge-Gewerbes immer mehr in Aufschwung und würde bei noch etwas billigern Gisenbahn= frachten den Erport von Robbolz durch die Flößerei gang= lich verdrängen. Das deutsche und öfterreichische Holz, denen billigere Frachten zur Verfügung stehen, find für das Schweizerholz gefährliche Konkurrenten. — Seit 5. März 1887 ift von den schweizerischen Eisenbahngesellschaften ein ermäßigter Exportfrachttarif für Holz in Kraft; immerhin zahlt das schweizer. Holz zum Export noch 4 Cts. per Tonne und Km. und überdies noch eine Expeditionsgebühr von Fr. 10 per Waggon; das deutsche und österreichische Holz zahlen im Transitverkehr dagegen nur 3 Centimes. Es ist zu hoffen, für Bauholz haben sich die Preise nicht verändert und tanden dieselben wenig über dem Brennholzpreis.

Der Gingangszoll auf tannenes Bauholz und Bretter, wie er im neuen Zolltarif festgesetzt wurde, gab im Kreise der Fachgenossen viel zu reden. Einverstanden waren die Sager mit dem Boll auf Brettern und geschnittenem Sola, dagegen wurde der Rohholzzoll von den an der Nordostgrenze liegenden Geschäften bekämpft. Im Interesse bes Sägege= werbes liegt es, wenn der Zolltarif betreffend Holz recht bald in Kraft tritt. Es ist klar, daß dadurch auch die Roh= ftoffe steigen werden und unsere Sägereien für ihre Bretter II. und III. Qualität im eigenen Lande bessern Absatz fin= den werden, da der größte Theil des importirten Holzes aus genannten Brettern und aus Bauholz besteht.

Chenso wichtig als das Absatzgebiet find für die Sägereien die Bezugsquellen für Robholz. Unsere meiften Säge= reien find in unmittelbarer Nähe biefer Bezugsquellen etablirt. Wird nun das Waldareal in der Umgegend zu andern Zwecken verwendet oder das Holz geschlagen, bevor es zu Brettern und Banholz verwendet werden kann, so sind die Sägereien in ihrer Existenz bedroht. In dieser Beziehung sind die Holzstoffsabriken den Sägereien besonders gefährlich. In den letzten Jahren wurden viele halbwüchsige Wälber geschlagen und zu Papierholz verarbeitet; diese Holzschläge werden in 30—40 Jahren für die Sägereien äußerst fühlbar werden. Höhere Preise für Sagholz würden solche verfrühten Holzschläge, die nicht bloß das Sägegewerbe, sondern auch die Forstwirthschaft enorm schäbigen, verhüten.

Sägereien mit Großbetrieb fönnen nur da mit Vortheil arbeiten, wo die Waldungen konzentrirt und die Wege für die Zufuhr von Rohholz günstig angelegt sind. In der Regel sollte das Rohholz für den Betrieb einer Säge höchstens auf eine Entfernung von zwei Wegstunden transportirt werden müssen.

Arbeitsfräfte sind genügend vorhanden, fremde Säger sind wenigstens in der Zentralschweiz eine Seltenheit. Das Sägegewerbe steht mit der landwirthschaftlichen Bevölkerung in direkter Berbindung und rekrutirt das nothwendige Arbeitsspersonal mit Leichtigkeit aus diesen Kreisen.

Möbelfabrikation. (2 Berichte). Die Möbelfabrikation macht in der Schweiz entschiedene Fortschritte, jedoch könnte auch in diesem Gewerbe noch vieles verbessert werden. So macht sich besonders fühlbar, daß an den verschiedenen Ausstellungen, in Gewerbehallen und Gewerbenuseen zu wenig billige und doch geschmackvolle Zimmereinrichtungen vorhanden sind.

Die Ginfuhr von Möbeln aus Deutschland hat bebeutend abgenommen und diejenige aus Frankreich hat sich fast auf Null reduzirt. Der Aussuhr erwachsen durch die immer höher ansteigenden Zölle fast unübersteigliche Schranken, so daß dieselbe sehr beschränkt ist.

Ein ganz bedeutender Schlag ist der Kindermöbelindustrie dadurch versetzt worden, daß dieser Artikel von Frankreich nicht mehr als "Möbel" mit Fr. 7.— per 100 kg., sondern als "Bimbeloterie" mit Fr. 60 per 100 kg. besteuert wird.

Die Produktion in Polstermöbeln hat sich im Berichtjahr bem Borjahr gegenüber nicht verändert, wohl aber die Konsturenz, die von Jahr zu Jahr größer wird und schon jetzt in keinem Verhältniß mehr zur Konsumation steht. Auch in diesem Gewerdszweig, wie in so vielen andern, gibt es eine Menge halbgelehrter Meister, die, um nur Bestellungen zu erhalten, um jeden Preis arbeiten und dadurch den tüchtigen Meister im höchsten Grade schädigen.

Der Absat hat sich nicht vermehrt. Gewerbehallen und Lagerhäuser können für geringere Waaren von Ruten sein, für Roßhaarpolstermöbel nüten diese Institute nicht viel. Wohl wenig Polstermöbelsabrikanten werden größere Lager in Möbeln mit ganz reinen Roßhaarpolstern halten, da dieser Artikel nicht von täglichem Verkauf ist.

Die Löhne sind so ziemlich die gleichen wie 1886, Fr. 4 bis 6 per 11 Stunden Tagesarbeit. Die Branche besitzt sehr tüchtige Arbeitskräfte, doch erweisen sich je länger je mehr spstematisch betriebene Zeichnenkurse als nothwendig.

Die Beschaffung der nöthigen Kapitalien hängt wie in andern Berufsarten von der Rechtlichkeit und dem guten Namen des Kapitalsuchenden ab. Gin Mann der in diesem Fache nicht pfuscht, gut rechnet und gewiffenhaft arbeitet, wird immer Kredit bekommen. Leider aber findet man sehr Biele, die es mit der Redlichkeit nicht so genau nehmen und Seegras für Roßhaar verkaufen.

Für gewisse kleinere Sitmöbel können wohl Spezialitäten betrieben werden, doch erscheint mir gerade dieser Beruf weniger dazu geeignet, da man eben leicht durch Streben nach großem Absat und schnelles Arbeiten in's Pfuschen

fommt. Gin verpfuschter Sig ist ärger als ein verpfuschter Tijch.

Neue Erfindungen find in der Polftermöbelbranche nicht zu notiren; wohl gibt es alljährlich eine schöne Anzahl neuer Modelle, die mehr oder weniger geschmackvoll und praktisch verwendbar sind; die richtigen und verkäuslichen herauszussinden ist Sache des Tapezierers und ist da Vorsicht sehr am Plaze, denn man hat sich schnell eine Anzahl undrauchsbarer Möbel angeschafft; da sollte man sich vorerst immer Meister Hämmerlis Rathschläge in's Gedächnis prägen.

Es wäre mizstich, die Polstermöbelfabrikation fabrikmäßig betreiben zu wollen, denn dadurch würde man zu viel fabriziren und die Preise noch niedriger drücken. Es sind schon jetzt zu viele Arbeitslose in unserem Berufe, worunter ganztüchtige Leute.

Die Billardfabrikation zeigt gegenüber dem letziährigen Bericht wenig veränderte Verhältnisse. Die Konkurrenz des Auslandes hat nicht nachgelassen, weil die Zollverhältnisse nicht günstiger geworden sind als wie sie m letzten Vericht geschildert wurden: Gin Villard zahlt durchschnittlich nach Deutschland Fr. 250 Gingangszoll, nach der Schweiz eingeführt dagegen nur Fr. 35. Ginzig die solide erakte Aussührung der Arbeiten erwöglicht der einheimischen Fabrikation die Konkurrenz im Inland.

Drechslerei. Gegenüber dem lettjährigen Berichte sind feine Neuerungen mitzutheilen. Man hofft, daß die in Zürich zu eröffnende Lehrwerkstätte für Holzarbeiten auch der Drechselerei nützen möge.

Holzschnitzerei. Gegenüber dem letziährigen Fachberichte sind in Bezug auf die Holzschnitzerei des Berner Oberstandes wenige Beränderungen zu konstatiren. Wesentliche Neuerungen machen sich überhaupt nicht in der kurzen Zeit eines Jahres deutlich bemerkbar, sondern können erst durch Betrachtung längerer Zeitabschnitte nachgewiesen werden.

Der Verkaufspreis, wenn auch durch in- und ausländische Konkurrenz gedrückt, hat sich auf ziemlich gleicher Söhe be- hauptet. Die hergestellten Waaren zeigen allerdings die allegemein herrschende Strömung deutlich an, welche hauptsächlich nach billigen Artikeln verlangt. So haben die kleinen billigen Fabrikate den besten Zug, wenn auch gediegene, schön ge- arbeitete größere Arbeiten immerhin noch Abnehmer sinden.

Die Konfurrenz unter den einheimischen Fabrikanten, besonders aber mit dem Ausland nimmt bedeutend zu. In Deutschland wird in unserem Zweige viel gearbeitet und Bebeutendes geleistet. Die dortige Konfurrenz hat billigere Arbeitsfräfte zur Verfügung und es stehen ihr auch andere vortheilshaftere Hülfsmittel zu Gebote.

Die Holzschnitzwaaren sind in der Hauptsache ein Luxusartifel, der Mode unterworfen, und haben daher auch die entsprechenden Unbilden der Zeitströmungen zu erdulden; deßhalb haben sie die Konkurrenz anderer Luxusartikel stark zu fühlen und zwar zu Zeiten in recht hohem Grade.

Gin vergrößerter Absat ift leiber nicht zu konstatiren, benn bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen bedarf es aller Kraft und Energie, um eine bedeutende Vermindezung zu verhindern. Bei solchen Zeiten beschränkt sich der Käufer auf das Nothwendigste und das empfinden vor allem die Luxusartitel.

Gin weiteres Moment zur Beschränkung des Absabes sind die Zollverhältnisse, besonders nach Frankreich, wo das Zollregiment durch die Beamten oft ziemlich chicands und willkürlich ausgeübt wird.

Nach dem Handelsvertrage bezahlen "Holzwaaren" den niedern Sat von 5 resp. 7 Fr. per 100 Kilo. Nun werden alle Waaren, bei denen neben Holz noch andere Materialien, wenn auch nur im bescheidensten Maaße, verwendet worden

find — und, um den gegenwärtigen Ansprüchen zu genügen, ift das nicht zu vermeiden — nicht als "Holzwaaren" zusgelassen, sondern als zu einer andern Gruppe gehörend behandelt und mit Ansätzen belegt, die den Prihibitivzöllen nahe stehen. Dies ist jedenfalls bei Abschluß des Vertrages

nicht gehörig in's Auge gefaßt worden.

Die Konkurrenz zwingt, stets Neues, Besseres zu leisten, vorwärts zu kommen, und dadurch ist eine fortschreitend bef= sere, umfassendere Fachbildung der Gewerbetreibenden und Arbeiter geboten. Dieses Bedürfniß fand in den frühern Zeichnungsschulen Ausdruck und hat auch den Schnigler= schulen von Brienz und Meiringen gerufen. Die beiden Institute erfreuen sich einer wachsenden Frequenz, sie blühen, und nach und nach fängt ihr Wirken an, sich allgemeiner fühlbar zu machen. Sie haben ihren Gesichtspunkt erweitert, indem sie auch der Bildhauerei für Bauzwecke und für Möbelfabrikation ihre Aufmerksamkeit in höherem Maaße schenk= ten, als es früher geschehen ift. Tüchtige Arbeitskräfte find in ziemlich genügender Anzahl da; doch nuß gesagt werden, daß bessere, allseitig ausgebildete Arbeiter, Vorarbeiter stets leicht gute und lohnende Beschäftigung finden. — Ginhei= mische Arbeiter werden allgemein vorgezogen, weil sie die hiesigen Spezialitäten, welche anderwärts kaum gepflegt werden, gelernt haben und Fremde sich erft lange einarbeiten müssen.

Als Mittel zur Hebung ber Holzschnitzerei muß die Ginführung der Möbelfabrikation angesehen werden, mit Zuspruch der schweizerischen Kundschaft und Verzichtleistung auf das ausländische Fabrikat, mit welchem wir übrigens mit Erfolg konfurriren könnten.

Unsere Holzschnitzerei wird nur mit Ehren bestehen können, weni wir im Stande sind, den erhöhten Anforderungen der fortschreitenden Zeit volle Genüge zu leisten und das ist nur mittelst einer umfassenden Fachbildung möglich. Hoffen wir, die dis jest in dieser Richtung gemachten Anstrengungen werden nicht erlahmen, sondern die schon erreichten Erfolge werden zu weiterem Streben anspornen. Jedes Glied thue in dieser Richtung sein Möglichstes, für sich selbst und Andere, und die Krüchte werden nicht ausbleiben!

## Das Leder und seine rationelle Behandlung.

Von Schlatter, Schmid u. Cie. in Bern. (Schluß.)

Der dauerhafte Fettgehalt kann dem Leder nicht auch einmal beigebracht werden. Wenn man auch noch so viel Fett aufsträgt, so kann man mit einmaliger Anwendung kein Leder durchfetten.

In die tiefen Schichten der gegerbten Haut dringt das Fett sehr langsam ein, namentlich erhält das Schuhleder erst mit dem Gebrauche am Fuße, durch die Bewegung und die natürliche Wärme des Fußes den richtigen Fettgehalt, welcher dann aber allen Witterungsverhältnissen Trop bietet.

Es imponirt dem Publikum ungemein, wenn fogenannte Lederöle elegant in das Leder eindringen, womit sich das

Leder sozusagen tränkt.

Es find das meift fettähnliche Substanzen, welche einen brillanten Erfolg vortäuschen, aber, weil sie eben keine Fette enthalten, das Leber eher verderben und, sich rasch verslüchtigend, aus dem gegerbten Hantgewebe den reinsten Zunder machen.

Stellen wir dem Gesagten zufolge alle Anforderungen an ein richtiges Lederfett zusammen, so erhalten wir folgendes Schema:

1. Mineralöle und Vafelin find als Lederfette unbrauchbar ober schäblich.

- 2. Flüssige, wirkliche Fette stehen den festen fetten Formen weit nach.
- 3. Jedes Lederfett foll gegen Ranzigwerden geschütt sein.

4. Dasselbe soll womöglich geruchlos sein.

- 5. Es foll nicht abschmiteren und gegen äußere Ginflüffe widerstandsfähig bleiben.
- 6. Es soll leicht in das Leder eindringen, durch Bürsten einen schwarzen Mattglanz erzeugen und dadurch die Schuhwichse entbehrlich machen.

7. Seine Anwendungsform darf feine komplizirte fein.

Wir dürfen getroft behaupten, daß das von der Firma Schlatter, Schmid u. Cie. in Bern hergestellte Lederfett allen diesen Anforderungen dis zur äußersten Grenze nachkommt, und können uns hiebei auf die Urtheile von durchwegs maßegebenden Behörden und Persönlichkeiten berufen, welche erst nach allseitiger Erprobung abgegeben wurden.\*)

Gine große Anzahl von Lederartikeln dient weniger dazu, das Eindringen von Waffer zu verhüten, als vielmehr zur sicheren Berbindung von Gegenständen untereinander; es ift dies, im Allgemeinen gesagt, das sogenannte Niemenleder, welchem theils zum Schuße gegen Witterungseinstüsse, theils zur Zierde eine meist schwarze "Glanzschicht" gegeben wird.

Die Erhaltung bieser Glanzschicht, welche, wie Alles auf der Welt, nicht ewig hält, wird mit sogenannten Lederlacken, Lederappreturen, Ledercremen 2c. bewirft. Würde es sich nur um das "Glänzendmachen" handeln und um weiter nichts, so würde man alle hierauf zielenden, im Handel erscheinens den Präparate als "sehr gut" bezeichnen können.

Allein mit dem ist es nicht gethan. Auch das Riemen= leder braucht einen gewiffen Fettgehalt, wenn es mit der

Zeit nicht rissig und spröde werden soll.

Aber alle diese Appreturen enthalten nicht mur kein Fett, sondern gegentheils noch Substanzen, welche allfällig vorshandenen Fettgehalt noch zerftören würden.

Wie sehr darunter das Leder zu leiden hat, kann sich

bem Gefagten zufolge Jedermann felbst berechnen.

Vielfach ift aber selbst ber auf Koften bes Leders hetzgeftellte Glanz nur von ganz kurzer Dauer, indem derselbe, an der Luft trocken geworden, bei den leichtesten Bewegungen in feinen Splitterchen abspringt, oder beim Regenwetter sich in eine schwarze Brühe verwandelt.

Es ist dies begreiflich durch die chemische Zusammenssetzung solcher Fabrikate, welche in der Regel in nichts Ansberem als in wässerigen Schellacklösungen, mit Ammoniaf

versetzt und schwarz gefärbt, bestehen.

Weingeistige Präparate unterliegen zu sehr ber Gintrocknung durch Verdunstung und sind schwerer unter gutem Verschluß zu halten, auch ist die Verwahrung in Glasgefäßen vielkachen Gefahren ausgesetzt.

Wir haben uns auch hierin bemüht, für das Leberwerk biefer Art ein Glanzmittel zu erstellen, welches ihm seinen nöthigen Fertgehalt garantirt und zugleich einen schönen, allen Witterungsverhältnissen Stand haltenden Glanz verleiht.

Unsere Lederwichse bietet bei ihrem hohen Fettgehalt für die Konservirung des Leders die beste Garantie, springt niemals ab und ist, einmal richtig angewandt, von enormer Dauerhaftigkeit.

Wir geben gerne zu, daß es für den Moment bequemer ist, mit einer schwarzen Schellacklösung z. B. einen Reitzaum anzustreichen, um ihn rasch glänzend zu machen. Doch darf

<sup>\*)</sup> Die HH. Obersten Wieland, H. Bleuler, de Crousaz, Moilliet, A. Balther, verschiedene Bataillons = Quartiermeister, Postdirektor Kocher, viele Schuhmacher- und Sattlermeister zc. stellen dem Ledersfett der Firma Schlatter, Schmid u. Cie. in Bern geradezu glänzende Zeugnisse aus.